

Projekte für junge Menschen in Ägypten – Investitionen in die Zukunft

Einführung

Als die Autoren vor einigen Jahren im Rahmen einer kleinen Untersuchung über Weltbilder von Kindern (Ibrahim B. und Ibrahim F. N. 1998) zu erfassen versuchten, was für Vorstellungen junge Ägypterinnen und Ägypter von ihrer eigenen Gesellschaft und Umwelt und von denjenigen der „Ausländer“ haben, war die Botschaft sehr eindeutig: Die Jüngeren, des Schreibens nicht mächtig, malten Bilder von Familien mit Kindern, während sie die Europäer so gut wie immer als Einzelpersonen darstellten. Die älteren ägyptischen Jugendlichen betonten im Rahmen dieser Untersuchung ebenso wie auch in vielen anderen Gesprächen regelmäßig, dass die Europäer zwar bewundernswert in ihrer Zielstrebigkeit, ihrer hochgradigen Diszipliniertheit und Leistungsfähigkeit seien, dass ihnen jedoch der Sinn für die Familie abgehe.

In der Tat ist die Geburtenhäufigkeit einer Frau in Deutschland mit je 1,4 Kindern seit langem konstant, während diejenige einer durchschnittlichen Ägypterin heute bei ca. 3 Kindern liegt. So betrug das Wachstum der gegenwärtig über 80 Mio. umfassenden ägyptischen Bevölkerung 1966-2006 jährlich 2,05 %. In Deutschland hingegen pendelte sich im gleichen Zeitraum die Zunahme auf 0,1 % pro Jahr ein. Das Resultat ist einerseits eine überalterte Bevölkerung in Deutschland (2009: Altersgruppe 65+: 21 %, Altersgruppe unter 20 Jahren: 19 % der Bevölkerung), und andererseits eine ungemein junge Bevölkerung in Ägypten (s. Abb. 1), in der der Anteil der unter Zwanzigjährigen 43,5 % ausmacht. Letzteres bedeutet in der Praxis, dass in Ägypten die Zahl der ins gebärfähige Alter Eintretenden in der kommenden Zeit groß und die Basis der Bevölkerungspyramide breit bleiben werden, selbst wenn es gelingen sollte, die Geburtenrate deutlich zu senken. Obwohl die ägyptische Regierung seit Jahrzehnten mit Hilfe westlicher Entwicklungsorganisationen Programme zur Geburtenkontrolle durchführt, hat sich die Wachstumsrate der Bevölkerung in den letzten zwanzig Jahren trotz zunehmender Urbanisierung der ägyptischen Dörfer und allgemeiner Modernisierung des Lebens leicht erhöht (Zahlen nach: www.bpb.de/wissen/1KNBKW und Capmas 2010, S. 65 ff). Vom Staat werden immense Summen aufzubringen sein, wenn ein auch nur annähernd angemessenes Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem vorgehalten werden soll.

Bereits jetzt geht man von einer Analphabetenquote von 30 % und einer Arbeitslosenquote von mindestens 22 % bei einer Armutsrate von 50 % der Bevölkerung in Ägypten aus (www.ahram.org.eg/Al-Mashhad-Al-Syassy/News/109948.aspx). Dabei leben mehr als die Hälfte aller Ägypter auf dem Land und sind von der bedrückenden Situation besonders stark betroffen. 2011 stufte UNDP Ägypten bezüglich des Human Development Index (HDI) auf Platz 113 von 141 bewerteten Ländern weltweit ein (hdr.undp.org/en/statistics). Bei dieser Kategorisierung des Entwicklungsgrades werden neben dem Einkommen der Menschen auch ihr Bildungs- und Ausbildungsstand, die Lebenserwartung, Gesundheitsfürsorge und Hygiene, Angemessenheit ihres Lebensstandards sowie ihre Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben berücksich-

tigt. Seit Jahren rügt die UNESCO die hohe Zahl der ägyptischen Schulabbrecherinnen, die auf eine zu frühe Verheiratung der Mädchen zurückzuführen ist, was den Landesgesetzen widerspricht. Möchte man das Übel der verschiedenen Defizite in der ägyptischen Gesellschaft ausrotten, so muss man mit Projekten für Kinder und Jugendliche beginnen.



Abb. 1: Die Bevölkerung Ägyptens ist jung, besonders auf dem Lande, Dorf Saayda/Gvt. Beni Suef; Photo: Sr. Amalia Labeab

„Für soziale Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit – eine bessere Zukunft für die nachwachsende Generation“

Unter dieses Motto könnte man folgende Kinder- und Jugendprojekte stellen, die durch eine kleine deutsche Entwicklungsorganisation studentischen Ursprungs, den Afrika-Freundeskreis e.V. (AFK; [s. Afrikafreundeskreis.de](http://s.afrikafreundeskreis.de)), sowie durch Freunde der ProjektpartnerInnen aus der Schweiz teils seit Jahren unterstützt werden. Es handelt sich dabei um Beispiele von Entwicklungsarbeit für Kinder und Jugendliche in Ägypten, die auf die Verbesserung ihrer unmittelbaren Lebensbedingungen, aber auch ihre Bildung und Ausbildung zielt. Alle Projekte werden in ca. zweimonatigen Abständen durch Mitglieder des Vereins aus Deutschland oder Vertreter aus der Schweiz besucht.

Gut die Hälfte aller Ägypter lebt der Statistik nach auf dem Land. Der durchreisende Mitteleuropäer glaubt sich hier oft in eine andere, längst vergangene Zeit versetzt – würden ihn nicht allorts präsen-te Fernsehschüsseln und Handys am Ohr vieler Menschen daran erinnern, dass er sich im 21. Jh. befindet. Die Lebensbedingungen, was den Zugang der Heranwachsenden zu Ressourcen wie Arbeitsplätzen, ärztliche Versorgung oder Bildung usw. betrifft, sind in ägyptischen Städten, und speziell in Kairo, ungleich besser als auf dem Land. Doch auch hier findet sich ein hoher Prozentsatz von Menschen, denen der Zugang zu diesen Dingen verwehrt ist. Hierzu gehört ein großer Teil der vielen Müllsammler von Kairo. Diese leben und arbeiten mit ihren Familien in insgesamt sechs Quartieren innerhalb der Hauptstadt. Obwohl sie für die Gesellschaft ebenso wie für die Umwelt unschätzbare Dienste leisten, werden sie sowohl durch die Behörden als

auch durch die Mitbürger marginalisiert, oft schikaniert und immer wieder aus ihren Siedlungen verdrängt. So wachsen die Müllsammlerkinder umgeben von einer sie ablehnenden und feindlichen Umwelt auf. Sie fühlen sich nur in ihrer eigenen Gemeinschaft angenommen, und dennoch möchten sie dieser entkommen und streben nach anderen beruflichen Perspektiven.

Befasst man sich mit der Geschichte einzelner Familien, so stellt man nicht selten fest, dass sie einer soliden Mittelschicht in Oberägypten entstammen und infolge der sektiererischen Spannungen, die sich in den letzten Jahren verschärften, von dort aus Sorge um Leib und Leben vor allem ihrer Kinder entflohen. In der Anonymität der Großstadt versuchten sie unterzutauchen, ohne jedoch eine Chance auf eine andere berufliche Tätigkeit zu haben als Müll zu sammeln. Eine bereits etablierte Müllsammlermafia nutzt dies gnadenlos aus. Sie selbst beschränkt sich heute auf die lukrative Kontrolle der Abfallentsorgung oder den Großhandel mit sortiertem Müll und lässt die anderen als billige Arbeitskräfte die schwere Arbeit des Müllsammelns (Männer und Jungen) und des Müllsortierens (Frauen und Mädchen) tun. Bis zur Schweinekeulung durch die Stadtverwaltung auf Anordnung des damaligen Staatspräsidenten im Rahmen des Auftretens der sog. Schweinegrippe bezeichnete man erstere Gruppe als „*zabbalin*“, d.h. die „Müllmänner“, und letztere als „*zarrabin*“, d.h. „die mit den Viehpfertchen“.

Empowerment für Kinder- und Jugendliche der Müllsammlersiedlung von Ezbet En-Nawwar/Kairo

Eine Organisation, die sich seit Jahren für die Menschen in der Müllsammlersiedlung Ezbet En-Nawwar, in Ezbet En-Nakhl im Nordosten Kairo, engagiert und in ihrer Mitte ihr kleines bescheidenes Zentrum hat, ist die durch Gamal Zekrie Bisada gegründete und ehrenamtlich geleitete Nicht-Regierungs-Organisation ECREd (Experimental Center for Recycling and Environmental Development). Dieser ist für Muslime ebenso wie für Christen eine ebenso angesehene wie beliebte Persönlichkeit. Die meisten der durch seine Organisation angebotenen Projekte zielen auf Empowerment, um die Kinder und Jugendlichen letztendlich so vorzubereiten, dass sie später im Beruf eine Chance haben und nicht so wie ihre Eltern ihr Dasein im Umfeld der Müllberge fristen müssen.



Abb. 2: Müllsammlerkinder bei der Aufführung eines selbstgeschriebenen Theaterstückes im ECREd-Center; Photo: Gamal Zekrie Bisada

So treffen sich ca. 75 bis 100 Kinder zweimal wöchentlich

im Center zum Spielen und Lernen. Auf verschiedene Weise wird hier auf die Bedeutung von Hygiene, Gesundheit und richtigem Sozialverhalten hingewiesen, z.B. durch Einübung kleiner Sketche oder Theaterstücke mit den entsprechenden erzieherischen Zielen (s. Abb. 2). Händewaschen, Zähneputzen und die Gefahren des Barfußgehens sind immer wiederkehrende Themen. Malen und Basteln sowie Singen und die Vorbereitung kleiner Programme, wie z.B. eines Festes zum Muttertag, sind bei den Kindern besonders beliebt. Manche Veranstaltungen liegen ganz in der Hand einiger der Kinder selbst, die dafür von den Sozialarbeiterinnen von ECREd angeleitet werden.

Insbesondere in den langen Schulferien im Sommer werden auch mehrtägige Ausflüge mit jeweils 60-70 Kindern nach Abu Sultan am Großen Bittersee durchgeführt, wobei ältere Mädchen sich gern als Helferinnen bei der Betreuung zur Verfügung stellen. Hier können die Lungen der Kinder sich ausnahmsweise einmal mit guter, frischer Luft füllen. An einzelnen schulfreien Tagen gibt es auch Museumsbesuche, z.B. im Ägyptischen Museum, im Agrarmuseum oder im Wachsfigurenkabinett, an denen etwa so viele Kinder teilnehmen wie an den Ausflügen an den See.

Das ECREd-Center ist darüber hinaus eine stete Anlaufstelle für die Kinder, die sie bei kleineren oder größeren Verletzungen oder bei Problemen unterschiedlichster Art aufsuchen. Zwei freundliche und kompetente Sozialarbeiterinnen stehen den Kindern und ihren Eltern ganztägig mit Rat und Tat zur Verfügung. Für die Eltern der Kinder gibt es darüber hinaus immer wieder Vortragsangebote zu Gesundheits- oder Erziehungsfragen sowie Alphabetisierungskurse. Dank eines lobenswerten Programms kann ECREd auch Schulgebühren für besonders benachteiligte Kinder übernehmen oder beim Kauf von Schulranzen und Schultaschen helfen. Unter dem Titel „CHC“ (Children Help Children) sammelt hierfür einer der Initiatoren und Gründungsmitglied des AFK, der heute Lehrer ist, unter seinen Schülerinnen und Schülern sowie unter Freunden Geld für die Müllsammlerkinder. Als er mit seiner Frau für acht Jahre an einer deutschen Schule in Alexandria tätig war, gelang es ihm auch, seine wohlhabenden ägyptischen Schülerinnen zu motivieren, für das Projekt „Kinder helfen Kindern“ zu spenden.



Abb. 3: Müllsammlermädchen beim Computerkurs im ECREd-Center; Photo: F. Ibrahim

Für die arbeitende Jugend bietet ECREd Veranstaltungen zu den Themen Gesundheit, Arbeitssicherheit und zur Verbesserung der Arbeitsperformanz an und hilft bei der Bewältigung

von Problemen mit den Behörden oder bei der Ausübung der Arbeit. Die beliebten Freizeitprogramme im sportlichen Bereich mussten vor einiger Zeit ausgesetzt werden, da im Moment keine entsprechenden räumlichen Möglichkeiten hierfür vorhanden sind. Studentinnen und Studenten hilft ECRED, soweit Sponsoren gefunden werden können, bei der Beschaffung notwendiger Lehrbücher, bei der Bezahlung von Studiengebühren oder der Deckung von Fahrtkosten. Auch einzelne Patenschaften konnten hierfür mit Gamal Zekrie Bisadas Hilfe vermittelt werden. Für alle Jugendlichen werden auch Ferienlager in Abu Sultan am Großen Bittersee angeboten.

Als nach der Schweinetötung und anschließendem Verbot der Schweinehaltung im Jahr 2009 große Not über die Müllsammler von Ezbet En-Nawwar hereingebrochen war, waren in erster Linie die Frauen betroffen, die die Schweine aufgezogen hatten. Mitglieder des AFK – unterstützt durch eine großzügige Spenderin aus Deutschland – initiierten seinerzeit ein Projekt speziell für die Töchter von armen Müllsammlern. Es handelt sich hierbei um Computerkurse.

ECRED stellte einen Raum zur Verfügung, in dem sechs moderne Computer und ein Drucker aufgestellt wurden (s. Abb. 3). Drei Sozialarbeiterinnen wurden im Russischen Kulturinstitut in Kairo geschult und führen seitdem zweimal wöchentlich zwei je zweistündige Computerkurse durch, die in der Regel von je 6 Mädchen besucht werden. Insgesamt 24 Müllsammlertöchter vom Grundschulalter bis zu über zwanzigjährigen Oberstufenschülerinnen und Studentinnen haben inzwischen Kurse zum Erlernen von Windows, verschiedener Word-Programme, zum Vertrautmachen mit dem Keyboard und zur Erstellung von Powerpoint-Präsentationen abgeschlossen. Sie haben gelernt, Bewerbungsschreiben und andere Texte zu verfassen und behördliche Formulare auszufüllen. Auch auf die Rechtschreibung wurde Wert gelegt. Sie sind nun wesentlich weniger benachteiligt gegenüber den reicheren jungen Leuten, die ständig einen eigenen Laptop zur Verfügung haben oder zumindest regelmäßig einige Zeit im Internetcafé verbringen. Ohne Computerkenntnisse haben junge Menschen heute auch in Ägypten nur begrenzte berufliche Perspektiven.

Kinder- und Jugendprojekte der Banat Mariam (Marientöchter) in Beni Suef

Ca. drei Autostunden südlich von Kairo befindet sich Beni Suef, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernorates mit ca. 250.000 Einwohnern. Letzteres gehört zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten Gouvernoraten des Landes. Besonders betroffen sind die ländlichen Gebiete. Dort sind die medizinische Fürsorge, die Versorgung der Menschen mit sauberem Trinkwasser und die schulische Situation teilweise katastrophal. Nach einem offiziellen Bericht von 2007 litten landesweit 59 % aller Ägypter an Bilharziose, 12 % an Hepatitis C und 5 % an Nierenversagen (www.coptsunited.com/Arabic2011/Article.php?I=589&A=23213). Im ländlichen Raum um Beni Suef dürften die Anteile noch größer sein, und auch der Prozentsatz der Behinderten ist nach Aussage von Experten deutlich höher als sonst im Land. In den 1960er Jahren gründete der visionäre koptische Metropolit Athanasius († 2000) hier einen Orden für karitativ tätige Frauen – eine Innovation innerhalb seiner Kirche (s. [The Third Way](http://TheThirdWay.com), www.ekir.de/aegypten/beni_suef/dsm/sr_agapie/sr_agapie.htm). Heute liegt eine Reihe wichtiger Entwicklungsprojekte

in Händen einiger dieser Ordensfrauen, die mit viel Kraft, Geschick, Klugheit, Ausdauer und Durchsetzungsvermögen trotz oft ungemein widriger Umstände ihrer Berufung nachgehen und ihr Leben ganz in den Dienst der Armen stellen.

Kindertagesstätten – der Start ins Leben muss Chancen bieten

Schon früh begann eine dieser Frauen im Klostergebäude selbst mit ganztägiger Kinderbetreuung. Ganz im Sinne des Ordensgründers nahm sie in ihrer Einrichtung die Kleinen ohne Ansehen der Religion auf, was bis heute ein grundlegendes Prinzip aller Projekte der Banat Mariam ist. Zunächst waren es Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren, später auch jüngere, im Alter von nur wenigen Monaten. Viele Mütter waren darauf angewiesen, einer Arbeit nachzugehen, weil sie die Ernährerinnen ihrer Familien waren. Andere waren besser situiert, schätzten aber schon bald die hingebungsvolle Zuwendung der Frauen in dieser Einrichtung. Insbesondere als die Gründerin dieses Kindergartens mehrere Einladungen nach Deutschland erhielt und sich dort mit der Arbeit in deutschen Kindertagesstätten vertraut gemacht und neue Ideen gesammelt hatte, erreichte ihre Kinderbetreuung ein solch hohes Niveau, dass sie auch staatliche Anerkennung fand und verschiedene Auszeichnungen hierfür erhielt. Momentan besuchen ca. 560 Jungen und Mädchen diesen Hauptkindergarten bzw. die integrierte Kinderkrippe. Es musste ein Aufnahmestopp verhängt werden, obwohl aus Raumnot selbst auf dem Dach des hohen Gebäudes ein Spielplatz in einen Gruppenraum umfunktioniert worden war. Als die Schwester feststellte, dass immer mehr Kinder hungrig zu ihr kamen, begann sie im In- und Ausland Spenden zu sammeln, um für alle Kinder eine warme Mahlzeit täglich anbieten zu können (s. Abb. 4). Die Bezahlung für Betreuung und Essen erfolgt je nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern der Kinder. Seitdem der Schwester ein Bus zur Verfügung steht, können weiter entfernt wohnende Kinder wenn nötig abgeholt und wieder zurückgebracht werden. Auf Drängen von Eltern errichtete die Schwester auch in einem rein muslimischen Gebiet der Stadt einen Kindergarten.



Abb. 4: Täglich eine warme Mahlzeit im Kindergarten, manche Kinder benötigen das dringend; Photo: Sr. Amalia Labe

In den letzten Jahren wuchs die Nachfrage nach Kinderbetreuung auch in den teils sehr kleinen Dörfern rings um Beni Suef herum sowie in der neuen Trabantenstadt Beni Suef el-Gedida. Inzwischen konnte die Schwester daraufhin insgesamt mehr als zehn Dorfkindertagesstätten errichten. Einige umfassen nur einen einzigen Raum in einem Wohn-

haus, den die Schwester Unter Einsatz von ca. 1000-2000 € aus Spendenmitteln ausbaut, als Gruppenraum möbliert, für ca. 20 Kinder einrichtet und mit Spielzeug und Lern- und Lehrmaterial versorgt. Immer wieder betont die Schwester, wie wichtig diese Einrichtungen sind, da die Kinder sonst keine Chance haben, sich in der Schule – sollten sie denn je das Glück haben, eine solche zu besuchen - oder außerhalb ihrer Familie zurechtzufinden. Manche Kinder, die in den Dörfern teils in Häusern ohne Strom- und Wasseranschlüsse leben, müssen den Toilettengang, die Notwendigkeit von Disziplin und Hygiene erst lernen – ebenso wie ihre Eltern, die zum großen Teil Analphabetinnen und Analphabeten sind. Arme Frauen werden häufig von der Schwester zur Kinderbetreuung ausgebildet oder helfen beim Saubermachen bzw. bei der Essensvorbereitung mit und finden so auch eine wichtige Unterstützung durch eine Arbeitsstelle in einer für sie akzeptablen Atmosphäre.

Bei der Ausbildung der Betreuerinnen wird die Schwester durch befreundete Fachkräfte wie Psychologen und Pädagogen sowie Ärzte unterstützt. Diese halten auch immer wieder Veranstaltungen für die Eltern ab, in denen Gesundheits-, Ernährungs-, Familienplanungs- und Erziehungsfragen erörtert werden. In Ägypten besteht in letzter Zeit ein wachsender Bedarf an solchen Veranstaltungen. In den Schulferien rüstet die Schwester meist ihre Kindergärten so um, dass dort Ferienprogramme zu Sport, Spiel oder Lernen für Schulkinder angeboten werden können. Jüngst organisierte sie ein Programm zum Einüben von Rechenfertigkeiten für junge Grundschulkinder oder auch zur Einführung in die Arbeit mit dem Computer.

Einrichtungen dieser Art für die Kinder der ägyptischen Bauern, der Fellachen, und vor allem die dort gebotene Vorschulerziehung sind kein Luxus. Sie verhelfen den benachteiligten Kindern zu etwas mehr Chancengleichheit innerhalb ihrer Gesellschaft. Nur mit Hilfe dieser Vorbereitung können sie nach der Einschulung mit Kindern aus anderen sozialen Schichten mithalten. Somit sind solche Projekte ein wichtiges Mittel zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit.

Soweit ihr Lebensmittel oder Geld zur Verfügung gestellt werden, verteilt die Schwester auch immer wieder, insbesondere vor den Festtagen, an bedürftige Familien ihrer Kindergartenkinder Tüten mit Lebensmitteln oder lädt die Familien mit Jung und Alt zu einem kleinen Ausflug zu einer Stelle am Nil ein, wo sie ihnen eine warme Mahlzeit, ein Gespräch und Spiele für die Kinder anbietet.

Seit Jahren bemüht sich die Schwester darüber hinaus, fernab von Beni Suef an einem See ein Frauenhaus zu errichten, wo sie vorübergehend junge Mädchen unterbringen kann, die in Schwierigkeiten geraten sind, weil sie z.B. – teils unter Gewaltanwendung – geschwängert wurden oder Probleme mit den Eltern haben. Hierhin möchte sie auch im Sommer Ausflüge mit den ihr anvertrauten Kindern machen, die sonst keine Möglichkeit eines Urlaubs haben. Einerseits sind ihre finanziellen Möglichkeiten jedoch begrenzt, andererseits erlaubt die Sicherheitslage im Lande unter den gegenwärtigen Umständen solches momentan nicht. Die Aufnahme von Neugeborenen ungewollt schwanger Gewordener, egal welcher Religion, hat bei den Schwestern seit den frühen Tagen des Bestehens ihres Ordens eine Tradition. Solche Kinder finden in Ägypten sonst weder in der christlichen noch in der muslimischen Gesellschaft Raum, und ihren meist sehr jungen Müttern droht ein arges Schicksal – nicht

selten der Tod durch die eigene Familie.

Medizinische Versorgung für junge Menschen – und mehr

Eine andere Ordensfrau der Banat Mariam, von Haus aus Ärztin mit einer Zusatzausbildung in Sozialmedizin, arbeitet seit Jahren mit ihrem Team aus ca. 40 weiblichen und männlichen Sozialarbeitern und ist derzeit in 38 Dörfern im Raum Beni Suef tätig. Ihre Aktivitäten dienen jeweils der gesamten Bevölkerung eines Dorfes und werden vor Beginn mit den örtlichen Führern abgesprochen. Die Schwester gründete vor einigen Jahren ihre eigene Entwicklungsorganisation unter der Bezeichnung „CCTD“ (Coptic Center for Training and Development). Ihre Projekte zeichnen sich durch ihre Komplexität aus. Naturgemäß liegt der Schwester die medizinische Betreuung der Dorfbewohner besonders am Herzen. Aber sie kann ihre Augen auch nicht vor der wirtschaftlichen Not und der Benachteiligung, vor allem der Kinder verschließen. So hat auch sie in den letzten Jahren bereits 7 Kindertagesstätten in den Dörfern errichtet, in denen sie arbeitet. Sie nennt diese „Kinderclubs“, um nicht die hohen staatlichen Anforderungen (Vorhandensein einer Bibliothek, von Computern, Betreuung der Kinder im Vorschulalter durch Akademikerinnen, zehnminütiger Englischunterricht täglich) erfüllen zu müssen.

Bei gemeinsamen Besuchen mit ihr in den Dörfern hat sie stets ein besonderes Augenmerk auf die Kinder und verlangt von den Müttern Rechenschaft über deren Pflege und Ernährung. Bei den monatlichen Besuchen in den Dörfern überwachen die Sozialarbeiterinnen bzw. ein Kinderarzt in ihrem Projekt „Child Growth Monitoring“ Gewichtszunahme, Wachstum und Verhalten der Kinder. Bereits mehrfach konnten erhebliche Fehlentwicklungen festgestellt und ärztliche Interventionen eingeleitet werden. Fehlentwicklungen bei Säuglingen und Kleinkindern weisen des Öfteren auf Probleme in der Situation der Familien hin und müssen deshalb besonders sorgfältig beobachtet werden. In einigen Fällen, in denen Säuglinge und Kleinkinder an chronischem Durchfall litten, konnte im Rahmen des Projektes „Educational Kitchen“ durch spezielle Kochkurse mit einem Theorie- und einem Praxisteil zum Erlernen der Zubereitung gesunder und hygienisch einwandfreier Baby- und Kleinkindkost das Problem behoben werden.



Abb. 5: Projekt im Dorf: Kinder haben eine Wandzeitung erstellt;
Photo: Sr. Joanna Salib

Zweimal jährlich werden durch das Projekt „Mobile Laboratory“ in den Dörfern Laboruntersuchungen durchgeführt, wodurch bei Kindern und Jugendlichen häufig Erkrankungen wie Anaemie, Hepatitis C oder auch Wurmbefall festgestellt werden. Auch durch die „Mobile Clinic“ (oder „Karawane“) werden die Dörfer immer wieder aufgesucht, und insbesondere junge Frauen schätzen die Verschwiegenheit der Mitarbeiterinnen von CCTD, was den gesamten Bereich des Geschlechtlichen anbetrifft. Gegenüber den staatlichen mobilen Kliniken, die einige der Dörfer bedienen, besitzen sie dieses Vertrauen in der Regel nicht.

Für Kinder im Grundschul- und Mittelstufenalter bietet die Schwester den Dorfkindern ein „Kind-zu-Kind-Programm“ an. Die Kinder sitzen gemeinsam mit einem „facilitator“ in der Runde und erörtern alles, was sie bewegt und für sie wichtig ist. Sie stellen Fragen und erarbeiten gemeinsam Lösungsvorschläge für Probleme. Themen, die sie beschäftigen sind z.B. Gewalt gegen Kinder und darüber hinaus sexueller Missbrauch (auch von Jungen), Rauchen usw. Sie erstellen zu den Themen einen Aktionsplan, sammeln aus verschiedenen Quellen Informationen, lesen von CCTD zur Verfügung gestellte Broschüren zum Thema, veranstalten Umfragen im Bekannten- und Verwandtenkreis, erstellen selbst eine Wandzeitung (s. Abb. 5) oder Broschüre, malen Plakate oder verfassen ein Lied oder ein Theaterstück, das sie anschließend aufführen. Abschließend evaluieren sie ihre Aktion.

Für Jugendliche gibt es ein breit gefächertes Programm zur Gesundheitserziehung. So werden bestimmte Arbeitsgruppen gebildet, die sich untereinander austauschen und mit folgenden Themen befassen: gesunde Ernährung, körperliche Veränderungen während des Erwachsenwerdens, Geschlechtererziehung einschließlich der Aufklärung über Geschlechtskrankheiten, psychische Probleme und Konflikte mit den Erwachsenen. Einen breiten Raum nimmt auch das Thema Umwelt ein. Die Arbeitsmethoden bestehen im Wesentlichen aus einem einführenden Vortrag mit Diskussionen, Theateraufführungen zu den Themen, aus Quiz-Wettbewerben sowie aus Kampagnen zur Säuberung des eigenen Dorfes und zur Baumpflanzung. Etwa alle zwei Wochen werden in den verschiedenen Dörfern solche Intensivkurse abgehalten.

Speziell für Jugendliche, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden, gibt es zusätzlich Trainingseinheiten und Schulungen zu praktischen Dingen wie Elektro- und Fernsehtechnik, Tischlerei, Herstellung von geblockten Bildern, von Flüssigseife, Marmelade oder Eis, von Kuchen sowie von Stickarbeiten.

Für ältere Jugendliche, vor allem Studentinnen und Studenten, gibt es einmal monatlich Diskussionsabende zu Themen, die sie selbst wählen, wie z.B. Staat und Bürger, richtiges Lernen oder den Umgang mit Medien. Einige junge Leute lassen sich in Kairo bei einer Organisation für Familienbildung in dreimonatigen Kursen zu Disseminatoren in „Human Development“ ausbilden.

Ein weiteres Angebot für die Jugendlichen beiderlei Geschlechts liegt der Schwester besonders am Herzen. Sie nennt es die „Jugendfreundliche Klinik“. Im Rahmen dieser Einrichtung hält einmal wöchentlich im Behelfskrankenhaus der Banat Mariam in Beni Suef ein Arzt oder eine Ärztin kostenfrei eine Sprechstunde speziell für Jugendliche ab – mit Verschwiegenheitsgarantie.

Der Kampf gegen die weibliche Genitalbeschneidung (FGM)

wurde jahrelang im Rahmen der Programme des Nationalrates für Mutter und Kind von CCTD durchgeführt und nahm in der Arbeit der Schwester und ihres Teams einen breiten Raum ein. Es gelang, unter Einbeziehung der religiösen Führer nicht nur aus den Dörfern, sondern auch aus der Stadt Beni Suef, ein Durchbruch, und stolz feierten sie im Jahr 2006 gemeinsam mit der Bevölkerung und der Dorfverwaltung ein Fest, als das erste Dorf, Beni Khalil, völlig „beschneidungsfrei“ war. Nach dem Erstarken islamistischer Strömungen in Ägypten – Beni Suef entwickelte sich im Zuge des sog. Arabischen Frühlings zu einer Hochburg der Salafisten, die u.a. eine Aufhebung des gesetzlichen Verbots der weiblichen Genitalverstümmelung fordern – wurden die entsprechenden Aktivitäten weitgehend auf Eis gelegt. Nur mit kleinem Profil läuft die Kampagne jedoch in allen 38 Dörfern weiter. Bislang haben die Bewohner und Bewohnerinnen von 8 der Dörfer, in denen CCTD arbeitet, der FGM den Kampf angesagt.



Abb. 6: Projekt des CCTD: Bedürftige Dorfkiner erhalten Schulranzen mit Schreibmaterialien; Photo: Sr. Joanna Salib

Um die Schulbesuchsquote in ihrem Arbeitsgebiet zu steigern, verteilt die Schwester zu Beginn eines jeden Schuljahres eine entsprechende Grundausrüstung an die Schülerinnen und Schüler. Dank glücklicher Umstände standen ihr im Jahr 2011 besonders viele Mittel hierfür zur Verfügung, so dass sie insgesamt 2300 mit Schulbüchern, Heften und Stiften gefüllte Schultaschen sowie Schulkleidung mit der nötigen



Abb. 7: Dorfprojekt des CCTD: spielerisch über Hygiene, Gesundheit und Erste Hilfe lernen; Photo: CCTD

Unterwäsche für 360 Kinder verteilen konnte (s. Abb. 6).

Auch CCTD organisiert Ferien- und Erholungsprogramme für die Kinder und leistet umfassende Elternarbeit. Kommt es zu Problemen, weil ein junges Mädchen nicht heiraten kann, weil die nötige Grundausstattung für den Haushalt („Aussteuer“) von den Eltern nicht bereitgestellt werden kann, so sucht sie immer wieder Sponsoren für die Bräute.

Ein besonderes Merkmal ihrer Arbeit sind jedoch die Mikrokredite in Höhe von umgerechnet ca. 100-200 €, die sie für kleine Einkommen schaffende Maßnahmen vergibt. So trafen die Autoren drei junge Studentinnen, die sich mit Hilfe eines solchen Kleinkredits gemeinsam ein Lädchen zum Verkauf von Schulbedarf aufgebaut hatten und so ihr Studium selbst finanzieren konnten.

Universitätsstudium – auch für begabte Mädchen vom Land

In den vergangenen Jahrzehnten wurden durch die ägyptische Regierung in den Gouvernoratshauptstädten Zweigstellen der Kairoer Universitäten errichtet – zunächst nur mit einigen Fachrichtungen, später als vollwertige Universitäten mit einer Reihe von zusätzlichen fachhochschulmäßigen Institutionen. Die Banat Mariam waren danach die erste Anlaufstelle von Eltern aus der näheren und weiteren Umgebung von Beni Suef, deren Töchter ein Studium aufnehmen wollten. Für sie ist es nämlich wichtig, die Töchter in einem sicheren Umfeld untergebracht zu wissen – was seit dem politischen Umsturz im Frühjahr 2011 wichtiger ist denn je. So entstanden nach und nach auch in Beni Suef mehrere durch die Ordensfrauen betreute Studentinnenwohnheime. Das jüngste von ihnen (s. Abb. 8) wurde zum Wintersemester 2011 eröffnet und befindet sich in einer bis dahin noch nicht genutzten Etage des Altenpflegeheims der Schwestern in Bayad. Die Möbel dieses Wohnheims wurden zum großen Teil in der nahegelegenen Behindertenwerkstatt (s.u.) hergestellt.



Abb. 8: Im neuen Studentinnenwohnheim in Bayad bei Beni Suef fühlen sich die jungen Frauen geschützt vor den Angriffen religiöser Fanatiker. Die Möbel wurden durch junge Behinderte in der benachbarten Behinderten-Werkstatt angefertigt; Photo: F. Ibrahim

Geborgenheit und Hilfe für junge Menschen, die oft keiner will

Die Menschen, die dem Ordensgründer der Banat Mariam am meisten ans Herz gewachsen waren, waren die Behin-

deten. So nahm er selbst einst ein kleines Mädchen bei sich auf, das mit dem Down-Syndrom geboren war. Der Vater war ein bekannter hochrangiger muslimischer Militär und Freund des Bischofs. Als die Mutter des Kindes verstarb, heiratete der Mann eine neue Frau, die das behinderte Kind als eine Last empfand und es nicht in ihrem Haus dulden wollte. Oft sahen wir später dieses Mädchen unter den Ordensfrauen, die das fröhliche Kind in ihrer Mitte aufnahmen, es betreuten und versorgten. Hieraus entwickelte sich allmählich die Behindertenarbeit der Banat Mariam. Unter ihren verschiedenen Schulen und Heimen sind es heute die Behinderteneinrichtungen im Dorf Bayad auf der östlichen Seite des Nils, der Stadt Beni Suef gegenüber gelegen, die durch den AFK und Schweizer Freunde unterstützt werden. Hier werden insgesamt 55 Behinderte betreut, von denen 28 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 7 und 19 Jahren sind. 15 von ihnen wohnen im Behindertenwohnheim. Die wenigsten von ihnen haben noch Kontakt zu ihren Angehörigen. Sie werden vormittags zu anfallenden Arbeiten im Haus herangezogen, arbeiten in der benachbarten Behindertenwerkstatt mit oder trainieren verschiedene Fertigkeiten in der Behindertenschule. Einige studentische Gruppen aus den nahen Universitäten von Beni Suef helfen den Schwestern regelmäßig, nachmittags für die Behinderten ein Sport- und Beschäftigungsprogramm oder Ausflüge anzubieten.



Abb. 9: Einige der in der neuen Gruppe für behinderte Kinder im Vorschulalter Betreuten machten bereits deutliche Entwicklungsfortschritte; Photo: F. Ibrahim

Für die ländlichen ägyptischen Verhältnisse, wo es immer noch als ein auf der Familie lastender Fluch gilt, ein behindertes Kind zu haben, bedeutete es eine ungewöhnliche Innovation, als im September 2010 mit Hilfe von großzügig bereitgestellten Spendengeldern zusätzlich eine Behindertenvorschule (s. Abb. 9) eröffnet werden konnte. Hier ist nun auch eine Frühförderung und -therapie mehrfach behinderter Kinder (u.a. Down-Syndrom und CP) möglich, für die inzwischen sechs junge Frauen eine spezielle Ausbildung durch Fachkräfte der Caritas aus Kairo erhielten. Einige Eltern behinderter Kinder beginnen auch in Ägypten heute zu verstehen, dass diese Menschen nicht zu verstecken oder lediglich aufzubewahren sind, sondern dass zumindest in manchen Fällen durch gezielte Therapie und Förderung bedeutsame Fortschritte möglich sind. Mütter, die früher mit ihren Problemen allein gelassen wurden, erhalten jetzt Rat und Hilfe für den Umgang mit den behinderten Kindern vom Säuglingsalter an. Dadurch wird ihre Position gegenüber den Vätern der Kinder, die ebenfalls durch die Situation überfordert sind,

gestärkt. Einige Kinder, die zunächst nur dalagen, können sich jetzt bereits mit Hilfe einfacher Laufgeräte fortbewegen. Andere haben gelernt, Farben zu unterscheiden oder einzelne Gegenstände zu benennen. Auch die Körperhygiene konnte durch konsequentes Training verbessert werden. Diese neue Einrichtung wird derzeit von 13 Kindern besucht, von denen das jüngste im Alter von 7 Monaten zu den Schwestern kam.

Schlussgedanken

Keines der vielen Projekte für Kinder und junge Menschen, die die Autoren in den letzten Jahren in Ägypten besuchten, macht es augenscheinlicher als das zuletzt beschriebene, dass solche Projekte in der Tat hilfreich sein können. Sie vermögen jungen Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, die eigentlich die Verantwortung für sie trägt, ein Leben zumindest mit etwas Würde zu geben – und können sie manchmal auch aus der Falle von Armut, Marginalisierung, Krankheit und Entrechtung befreien. Der größte Lohn für das Engagement gegenüber diesen Kindern und Jugendlichen besteht sicherlich in einem freundlichen und dankbaren Lächeln, das diese jungen Ägypter so oft und gerne schenken. Leider erfährt das hervorragende ebenso selbstlose wie kompetente Wirken der Banat Mariam aus Gründen, die

hier ungenannt bleiben sollen, wenig Würdigung durch das Establishment im Lande.

Barbara und Fouad Ibrahim

Quellen:

CAPMAS: Statistical Year Book 2010, Cairo

Ibrahim, B. und Ibrahim, Fouad N., Weltbilder ägyptischer Kinder und Jugendlicher, in: Preisler, G. et al. (Hg.): Regensburger Beiträge zur Didaktik der Geographie, Bd. 4, 1998, pp. 135 – 148

www.ahram.org.eg/Al-Mashhad-Al-Syiassy/News/109948.aspx

www.bpb.de/wissen/1KNBKW

coptsunited.com/Arabic2011/Article.php?I=589&A=23213

The Third Way: http://www.ekir.de/aegypten/beni_suef/dsm/sr_agapie/sr_agapie.htm

hdr.undp.org/en/statistics

Wer eine der Aktivitäten unterstützen möchte, kann auf folgendes Konto spenden: Afrika-Freundeskreis e.V. (AFK) Kirstin Wolf (1. Vors.) Troppauer Str. 48, 85435 Erding wolf@purple-consulting.de

Spendenkonto: AFK Kto-Nr. 570 005 801

BLZ 773 501 10 Sparkasse Bayreuth

IBAN: DE34773501100570005801 SWIFT-/BIC-Code BYLA-DEM1SBT

Bei Adressangabe erfolgt Zusendung einer Spendenquittung.

Auch kleine Beträge helfen – keine Verwaltungskosten.

